

Die Lesepredigt

JAHRESLOSUNG 2019

1.1.2019

TEXT: PS 34,15: *SUCHE FRIEDEN UND JAGE IHM NACH!*

I.

Es ist der 21. Dezember 2015. Ein Bus ist unterwegs im Norden Kenias und fährt in Richtung Somalia. Die Landschaft ist karg. Eine schier endlose sandige Steppe, verstreut einige wenige Büsche. Die Straße, genauer eigentlich: die Sandpiste, verläuft schnurgerade dem Horizont entgegen, an dem einige Hügel zu sehen sind. Erbarmungslos brennt die Sonne. Die Landschaft scheint menschenleer. Im Bus sitzen Männer und Frauen aus Kenia und Somalia, in ihren bunten Gewändern, Mütter mit Kindern auf dem Schoß, Gepäck, kleine Tiere. Frauen unverschleiert und verschleiert. So sitzen sie geduldig im Bus auf dieser stundenlangen Fahrt. Unter ihnen eine junge Frau aus Somalia, die zum Weihnachtsfest zu ihrer Familie fährt. Sie ist Christin.

Die geduldige Stille der Fahrt wird jäh beendet durch den Überfall einer Terrorereinheit. Sie haben Maschinengewehre, schießen zur Warnung um sich und treiben die Leute aus dem Bus. Dann fordert der Anführer die Menschen auf, sich nach zwei Seiten in zwei Gruppen aufzuteilen. Christen hierhin, Muslime dorthin. Der Zweck der Maßnahme ist allen sofort klar. Die Christen sollen ausgesondert werden, um sie zu entführen oder gleich auf der Stelle hinzurichten. Eine Selektion zum Tode.

Doch die Menschen gehorchen nicht. Ein muslimischer Lehrer tritt den Terroristen entgegen und verweigert die Aufteilung. Dann sollten sie sie alle umbringen. Der Mann bezahlt seinen Mut mit dem Tod. Er wird angeschossen und erliegt später seinen Verletzungen. Aber die Menschen verweigern die Aufteilung. Die Terroristen werden immer wütender und gewalttätiger, aber auch immer hilfloser. Ihre Strategie funktioniert nicht. Die Menschen halten zusammen.

Der Film von Katja Benrath erzählt die Geschichte aus der Perspektive der Christin, die auf dem Weg zum Weihnachtsfest mit ihrer Familie ist. Er erschien 2017 und erhielt etliche Preise, unter anderem eine Oscarnominierung. Sein Titel: »Watu Wote – All of us«. Watu Wote ist Kiswahili und heißt »alle Menschen«. [Anmerkung: Das W wird wie das englische W ausgesprochen. Beide Worte werden auf der 1. Silbe betont.]

II.

Suche Frieden und jage ihm nach! Frieden – auf Hebräisch »Schalom« – ist mehr und etwas anderes als die Abwesenheit von Gewalt. Man kann Schalom mit heil oder unversehrt übersetzen, ein Zustand, in dem man mit Gott, den Menschen und sich selber im Reinen ist. Mit »Schalom« grüßen sich Menschen auf Hebräisch bis heute. Die sprachlichen Verwandtschaften haben zur Folge, dass Araber sich mit »Salam« und Westafrikaner sich auf Kiswahili mit »Salamu« grüßen. Schalom ist der Inbegriff von Menschlichkeit. Wo Schalom herrscht, gibt es nicht nur keine Gewalt; es hat jeder seinen Platz zum Leben, hat sein Auskommen an Nahrung und Trinken, hat intakte Beziehungen zu den Mitmenschen und zu Gott.

Was die Menschen an jenem Tag kurz vor Weihnachten praktiziert haben, ist Schalom. Sie haben der Gewalt und Spaltung Schalom entgegengesetzt. Sie haben der hasserfüllten Gegnerschaft von Religionen Schalom entgegengesetzt. Sie sind dem Terror nicht gewichen.

III.

Suche Frieden und jage ihm nach! Schalom ist nicht einfach da. Schalom muss gesucht werden, ihm muss nachgejagt werden. Er braucht unter Umständen Mut und Zivilcourage.

Psalm 34 stellt diesen Satz in einen ganz und gar unfriedlichen Kontext: In Vers 1 wird auf die Szene im 1. Samuelbuch angespielt, wo David von Saul verfolgt wird, eine Truppe von marodierenden Soldaten um sich sammelt, mit denen er seinerseits auf der Flucht Gewalt und Schrecken verbreitet. An die Anspielung auf diese Szene schließen sich Weisheitsworte an. Auf Hebräisch bilden die ersten Buchstaben der Satzanfänge das Alphabet, eine dichterische Kunst-

form also. Die Sätze sind im Grunde Einzelsätze, Weisheiten, fromme Einsichten, die nach ihrem ersten Buchstaben zusammengestellt wurden. Der Psalm beschreibt das Feld menschlichen Handelns, enthält aber keinen Gedankengang.

Nun könnte man enttäuscht sein, dass der Psalm als Umfeld unserer Jahreslosung nicht viel zu ihrer Deutung beitragen kann. Man kann es aber auch genau anders sehen: Der Frieden gehört mitten ins Leben, so wie es ist. Er findet niemals günstige Bedingungen vor. Ob nun David auf der Flucht ist oder wir heute um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft kämpfen müssen – so zufällig wie beides nebeneinander steht, so ist der Frieden herausgefordert. Wenn man darauf wartet, dass es günstige Bedingungen gibt, bis der Frieden – von selbst – entsteht, wird man vergeblich warten. Das Leben ist, wie es ist. Darin Heil, Unversehrtheit, Menschlichkeit und den Zusammenhalt von »watu wote«, von allen Menschen zu suchen: Das ist niemals einfach. Und wie im Film braucht es immer einzelne Menschen, die so mutig sind und anfangen. Anfangen mit dem Aufhören beim Mitmachen von Gewalt und Hass und Spaltung. Dies ist ja eine der Erkenntnisse aus dem Film: Es kann große Wirkung haben, wenn einer sich der Gewalt, der Spaltung zwischen den Menschen nicht beugt. Wenn einer sagt: Menschlichkeit ist wichtiger. Wir können alle nicht leben ohne Schalom.

IV.

Unser Leben ist voll von Geschichten des Friedens. Beim Rückblick auf das zu Ende gegangene Jahr wird jeder und jede solche Geschichten finden. Und beim Vorausblick auf das, was kommt im Jahr 2019, stellen sich neue Hoffnungen auf Frieden ein. So sehr wir enttäuscht sind von vergeblichen Hoffnungen, weil Kriege immer weitergehen und die Gewalt kein Ende zu nehmen scheint: Auch die Geschichten vom Schalom unter den Menschen nehmen kein Ende. Sie müssen gesucht, geschrieben und gelebt werden.

Es liegt nahe, vor diesem Hintergrund einen Blick auf Jesus und seinen Weg zu werfen. Denn die Parallelen zum Film fallen ins Auge. Auch Jesus hat nicht mitgespielt nach den Regeln der Gewalttäter. Sein Tod und Sterben haben, wie wir glauben, allen Menschen, Guten und Schlechten, Gerechten und Sündern – eben »Watu Wote« – das

Heil gebracht. Jesus hat diesen Weg mit seinem Leben bezahlt, hat sein Leben für uns, für alle Menschen, gegeben. Der muslimische Lehrer hat sein Leben gegeben und damit die Selektion von Leben und Hinrichtung verhindert. So hat auch sein Tod anderen Leben gebracht – wie der Tod Jesu.

Zum Schluss zurück zu dem hebräischen Wort »Schalom«. Es gibt noch eine weitere sprachliche Verwandtschaft: Das Wort »Islam« ist von »Schalom« abgeleitet, enthält dieselben drei Konsonanten S, L und M und bedeutet »Hingabe«. Was der muslimische Lehrer im Norden Kenias getan hat, war »Islam«, Hingabe. Auch Jesu Weg durch Tod und Auferstehung war Hingabe seines ganzen Lebens. Bei allen Unterschieden zwischen den Religionen, die nicht verwischt werden sollen, ist es doch gut, eine solche Gemeinsamkeit zu sehen. In der Hingabe an das Leben und die Menschlichkeit sind wir gemeinsam auf dem Weg – oder sollten es sein.

Suche Frieden und jage ihm nach! Dieser Satz möge uns alle in diesem Jahr begleiten. Wir wissen heute noch nicht, welche Situationen es sein werden, die uns herausfordern. Aber wir können diese Gedanken in unseren Herzen bewegen und uns so darauf einstellen. Und wir können beten, dass Gott uns, wenn es darauf ankommt, den Mut zum Frieden, zum Schalom und zur Hingabe gibt.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | PS 34,15

Die klassische Auslegungstradition der wissenschaftlichen Kommentare ist bei Psalm 34 nicht sehr ertragreich. Der Psalm wird von etlichen Auslegern, besonders Ende des 19. Jahrhunderts, gering geschätzt. B. Duhm warf dem Verfasser vor, mit dem Vergeltungsglauben, der Gute ernte Gutes und der Schlechte Schlechtes, »naiv und kleingeistig« zu sein. Formgeschichtlich ist der Text nicht einzuordnen, am ehesten als Danklied des Einzelnen, aber nur der Anfang passt richtig dazu. Ab V 12 besteht der Text aus einer losen Ansammlung von Weisheitssätzen. Ein Sitz im Leben ist nicht auszumachen. Die

mangelnde inhaltliche Gedankenführung und formale Klarheit wird von H. Gunkel auf die Form des Akrostichon zurückgeführt, die den Dichter einem Zwang unterwirft, der alles andere überlagert. Ich habe aus der Not eine Tugend gemacht, und gerade dies als Herausforderung für den Frieden beschrieben, dass er in aller Regel ein Umfeld vorfindet, das ihm nicht den Boden bereitet.

Der Geringschätzung seitens der historisch-kritischen Auslegung steht die hohe Bedeutung für Frömmigkeit und Kirche gegenüber. Nicht nur V 15 ist zu einem geflügelten Wort geworden. V 9 ist Bestandteil der Abendmahlsliturgie. Auch die VV 2-4, V 16, VV 19-21 gehören zum Sprachschatz des Glaubens.

Zum Frieden ist eigentlich schon alles gesagt. Predigten zum Frieden verbreiten oftmals Richtigkeiten und bleiben doch auf der Ebene banaler Klischees. Diesem Problem habe ich versucht dadurch entgegenzuwirken, dass ich mit der Filmszene einen zunächst überraschenden Einstieg gewählt habe, der auf den ersten Blick den Bezug zum Text nicht zu erkennen gibt. So wird die Oberfläche der Worte »aufgeraut« und ein Tiefenblick möglich. Dieser Blick führt von Schalom zur Hingabe an die Menschlichkeit. Dass ausgerechnet der viel beargwöhnte Islam diese Hingabe im Namen (und nicht nur im Namen) trägt, wird manche Hörerinnen und Hörer überraschen oder irritieren. Schön, wenn daraus eine heilsame Irritation würde.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Vor Dich, Gott, treten wir zu Beginn dieses neuen Jahres. Wir bringen zu Dir die Gedanken und Bilder des alten Jahres und die vorsichtigen Hoffnungen auf das neue Jahr. Frieden und Unfrieden tragen wir in unserem Herzen. So oft war der Unfrieden stärker, aber die Sehnsucht nach Frieden immer noch größer. Dein Sohn Jesus Christus hat einen Frieden in die Welt gebracht, der höher ist alle Vernunft. Diesem Frieden gehen wir nach, zaghaft und fröhlich, und preisen Dich und Jesus Christus von Herzen im Geist, der die Liebe ist.

Amen.

Fürbitten: Gott, Dir vertrauen wir die Welt an mit den unzähligen Menschen, den verschiedenen Kulturen, Traditionen und Religionen. Deine Kinder sind es, die nach Erlösung seufzen, und unsere Mitgeschöpfe, die Tiere und Pflanzen, auch. Höre unser Seufzen!

Gott, Deinen Frieden suchen wir und jagen ihm nach. Wir suchen ihn in unserem Leben, da wo Auseinandersetzung herrscht, wo wir verletzt und untröstlich sind, wo wir an anderen schuldig geworden sind.

Wir suchen Deinen Frieden in den Ländern der Erde, wo Gewalt alltäglich ist, Hass die Herzen zerfrisst, Angst hinter jeder Ecke lauert. Lasse Menschlichkeit einkehren, lasse Zerbrochenes heil werden und lasse die Hoffnung auf Frieden niemals versiegen.

Wir suchen Deinen Frieden auf der Weite der Erde, bei den Vögeln am Himmel und den Lebewesen in der Tiefe des Wassers. Überall lauern Gefahren, haben wir Menschen Spuren hinterlassen, in denen unsere Mitgeschöpfe sich verfangen wie in einem Netz.

Ein Leben in Hingabe an Dich, an die Menschlichkeit untereinander, das suchen wir und darum bitten wir Dich, der Du allein unsere Kraft und unser Mut bist. Lasse uns nicht versagen, wenn es drauf ankommt. Die Hingabe Deines Sohnes Jesus Christus steht uns vor Augen. In seinem Frieden leben wir und gehen unserer Wege in diesem Jahr.

Amen.

Eingangslied: Nun lasst uns gehn und treten. 58,1-6.15.

Lied des Tages: Von guten Mächten. 65.

Predigtlied: Dona nobis pacem (Kanon). 435.

Lied zum Ausgang: Hevenu Shalom alechem. 433.

Epistel-Lesung: Jak 4,13-15.

Evangelien-Lesung: Lk 4,16-21.

Sofern ein Psalm gesprochen wird: Ps 34.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Dr. Horst Gorski, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Leiter des Amtsbereiches der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, E-Mail: horst.gorski@ekd.de